

Vernetzung und Partizipation

- Versäulung der sozialen Hilfen umbauen zur besseren
Vernetzung -

14. Internationaler akzept-Kongress
04.05.2023

Stefanie Gellert-Beckmann

Agenda

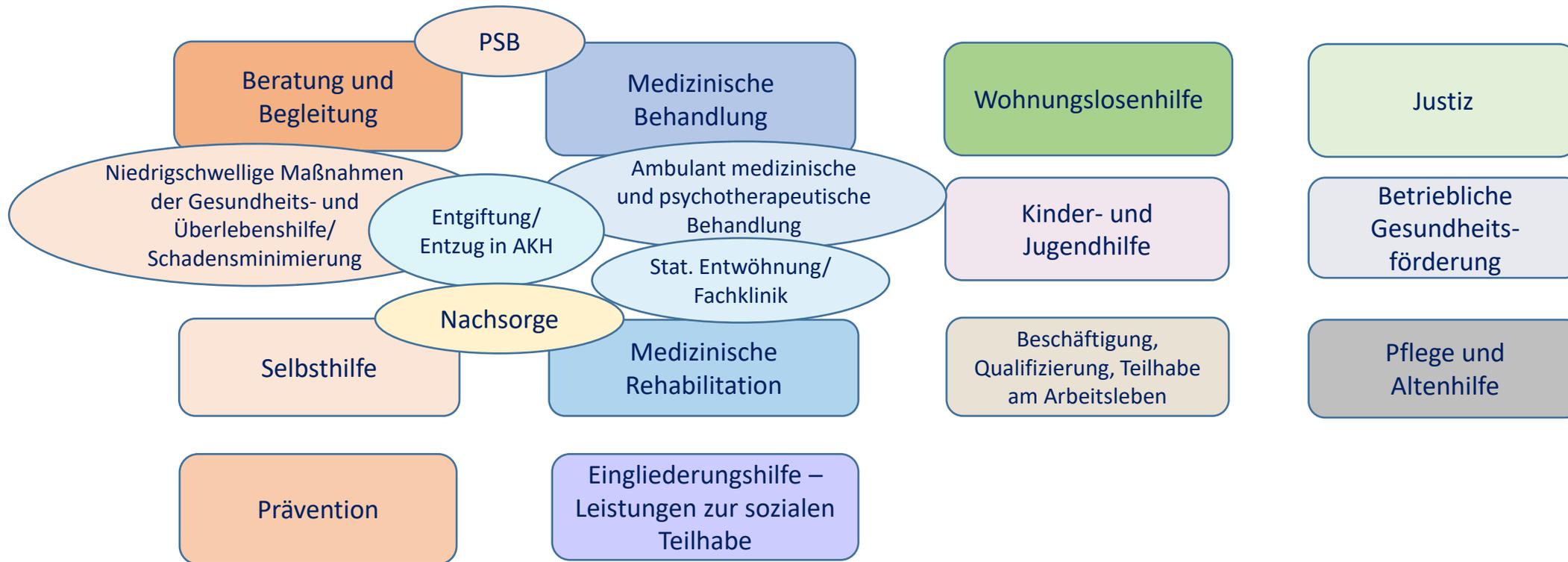
1. Problemaufriss „Versäulung der sozialen Hilfen“
2. Handlungsmöglichkeiten für die Leistungserbringer
 - Das Konzept der Sozialraumorientierung
 - Partizipation konkret
3. Vernetzung im Kontext des Rechts der Rehabilitation (SGB IX)
4. Fazit
5. Quellen

Problemaufriss

System der Suchthilfe mit Angeboten und Maßnahmen der Suchtprävention, Suchthilfe und Suchtselbsthilfe

- differenziert und sozialleistungsrechtlich komplex, u. a.
 - breite Angebotspalette
 - Vielzahl an Finanzierungsquellen
 - Leistungsbereiche mit und ohne Verankerung in den Sozialgesetzbüchern
 - unterschiedliche Leistungsträger

Segmente und Maßnahmen, die bei der Versorgung von Menschen mit Suchtproblemen relevant sind



(nach DHS 2019 und Suchtkooperation NRW 2023)

Die Versäulung innerhalb der Suchthilfe und den angrenzenden Arbeitsfeldern

wird u. a.

- durch Netzwerkbildung von einzelnen Akteur:innen innerhalb der Suchthilfe vor Ort organisatorisch angegangen,
- in unterschiedlichen Gremien und Kommunikationsformaten diskutiert,
- mit Modellprojekten versehen und
- allgemein beklagt.

Vernetzung aus Sicht der Suchtkooperation NRW

„[...] Die Suchthilfe sollte angesichts wachsender Themenvielfalt und neuer Zielgruppen in ihren jeweiligen Settings **noch passgenauer** werden. Für eine solch bedarfsgerechte und ausdifferenzierte Suchthilfe sind jedoch Kooperation und Vernetzung wesentlich. Landesweit sind die **Schnittstellen** der mit Suchtfragen berührten Systeme **nahtloser** als bisher zu gestalten. **Netzwerkartige und verbindliche Kooperationen zwischen den verschiedenen Hilfesystemen, aber auch innerhalb des Suchthilfesystems** sowie differenzierte Suchthilfeangebote in den Lebensräumen der Betroffenen sind notwendig. Dabei kommt der **kommunalen Suchthilfeplanung**, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die **Etablierung fachübergreifender Abstimmungsprozesse**, eine besondere Bedeutung zu.“

- ➔ Beschreibung eines angestrebten Zustandes
- ➔ Es bleibt die Frage: Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es konkret?

Maßgebliche Determinanten für konkrete Handlungsansätze

- Ebene der regionalen/ kommunalen Strukturen
- Ebene der Träger
- Ebene der Fachkräfte

Handlungsebenen

Ebene der regionalen/ kommunalen Strukturen

- Suchthilfeplanung
- Gremienstruktur mit unterschiedlichen Zusammensetzungen der Teilnehmenden
 - Regionale Planungskonferenzen und analoge Gremien zur Sicherstellung bedarfsgerechter Versorgung, Angebotsplanung etc.
 - PSAG, (Unter-)Arbeitsgruppen, spezifische arbeitsfeldbezogene AK, weitere Kommunikationsformate zur fachlichen Zusammenarbeit und Vernetzung u. a.
 - ...

Neuralgische Punkte der Gremienarbeit

- Werden die relevanten Themen identifiziert und von den beteiligten Akteur:innen zielgerichtet auf die Tagesordnung gesetzt oder verwässern die ursprünglichen Ziele der Geschäftsordnungen; werden die Sitzungen zum eher diffusen Austausch genutzt?
- Funktioniert der Informationsfluss, gibt es aussagekräftige Protokolle, kommen die Inhalte bei allen Adressat:innen bzw. an der fachlichen Basis an?
- Kann eine für den Einzelfall funktionierende Kooperation aus diesen Strukturen sichergestellt werden – auch im Fall von Personalfluktuation, wenn persönliche Bezüge wegfallen?

Ebene der Leistungserbringer

- Sicherstellung der Organisation und Qualität der Leistungserbringung
 - durch gut qualifizierte und orientierte Mitarbeiter:innen
 - auf Basis von Leistungsvereinbarungen und fachlichen Konzepten
 - ggf. in Kooperation mit anderen Anbietern auf der Grundlage von verbindlichen Vereinbarungen
- Agieren im Wettbewerb, ökonomische Zwänge

Ebene der Mitarbeiter:innen

- Maßgebliche Faktoren: Ausmaß der Professionalität, Haltung, Motivation und Bereitschaft, Fachkonzepte umzusetzen

Handlungsmöglichkeiten für die Leistungserbringer

- Berücksichtigung der Themen Kooperation und Partizipation z. B. im Rahmen der Unternehmens-/Qualitätspolitik
- Operationalisierung dieser Ausrichtung durch Qualitätsziele und Zielvereinbarungen
- Einbettung in fachliche Konzepte, z. B.



Fachkonzept der Sozialraumorientierung (SRO)

- Fachkonzept zur Überwindung der Spezialisierungslogik in der Sozialen Arbeit
- Hebel zum Abbau von Versäulung und zur Förderung der Partizipation

Fachkonzept Sozialraumorientierung

- Spezifische Theorieverknüpfung von Wissen aus der
 - Sozialarbeit, Pädagogik und Psychologie → Fallarbeit (z. B. Stärkemodelle)
 - Soziologie (z. B. Sozialkapitalmodell oder fallunspezifische Arbeit)
 - Organisationswissenschaft (Organisationsentwicklung, Flexibilisierung, Sozialraumteamarbeit)
 - politischen Theorie (Gemeinwesenarbeit und Community Organizing)

(Früchtel)

- Entwicklung des Konzepts
 - Konzept der Gemeinwesenarbeit als Ausgangspunkt
 - 1990/1991 Etablierung der SRO zunächst in der Jugendhilfe
 - Einführung in anderen Bereichen, z. B. der Eingliederungshilfe
 - besondere Relevanz des Sozialraums und der Sozialraumorientierung aktuell im Kontext des Bundesteilhabegesetzes (§§ 76, 97, 104, 113, 117 SGB IX)
 - exemplarischer Bezug zur Suchthilfe: Bezugnahme der DHS auf die SRO in dem im März 2023 verabschiedeten Papier „Qualifizierung von Mitarbeitenden in der Suchthilfe“

Handlungsmodell der Sozialraumorientierung nach Früchtel, Budde und Cyprian

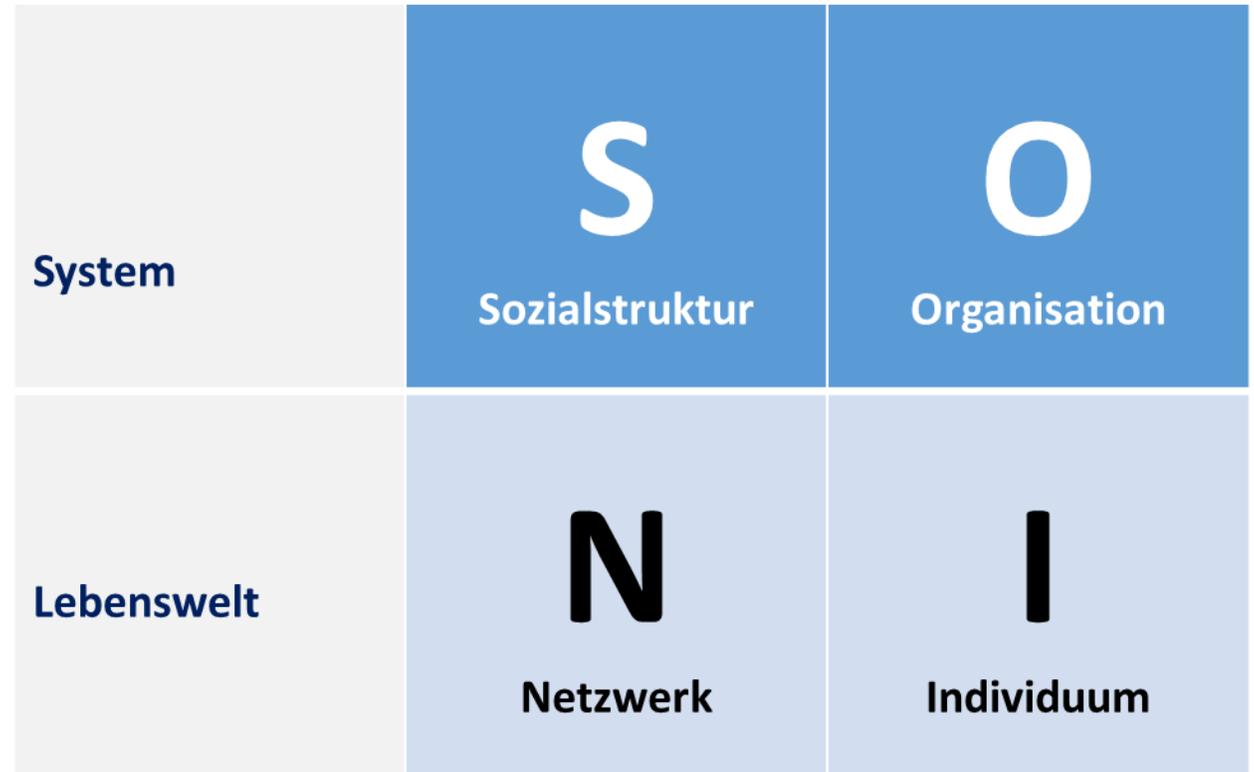
SONI-Schema

Handlungsmodell mit vier Feldern

- Sozialstruktur
- Organisation
- Netzwerk
- Individuum

Umsetzung durch einen Methodenmix

- Fallarbeit (I)
- Fallunspezifische Arbeit (N)
- Organisationsentwicklung (O) und
- Kommunale Sozialpolitik (S)



SONI-Modell

<p>Ebene des Systems</p> <p>Intervention als Steuerung des Hilfesystems und seiner Bedingungen</p>	<p>Sozialstruktur Bezug: Kommunalpolitik</p> <p>Aktivierung und Einmischung: Erschließung politischer und ethischer Ressourcen statt Individualisierung sozialer Probleme</p>	<p>Organisation Bezug: Hilfesystem</p> <p>Sozialräumliche Steuerung: Adressat:innen- statt Institutionsbezug; sozialräumliche Organisationsstruktur; Flexibilisierung statt Versäulung</p>
<p>Ebene der Lebenswelt</p> <p>Intervention als Interaktion mit Adressat:innen und ihrer Umwelt</p>	<p>Netzwerk Bezug: Gemeinwesenarbeit</p> <p>Fallunspezifische Arbeit: Erschließung von sozialen, institutionellen und weiteren Ressourcen; Netzwerkarbeit</p>	<p>Individuum Bezug: Fallarbeit</p> <p>Stärkemodel: Arbeit mit dem Willen; Erschließung individueller Ressourcen</p>

Fachkonzept Sozialraumorientierung nach Hinte

Fünf Handlungsprinzipien

1. Orientierung an den Interessen und am **Willen** der Betroffenen
2. Stärkung der **Eigeninitiative und Selbsthilfe**
3. Fokussierung der **personellen und sozialräumlichen Ressourcen**
- 4. Zielgruppen- und bereichsübergreifende Aktivitäten**
- 5. Kooperation, Koordination und Vernetzung** mit Fachdiensten, umgebenden Einrichtungen und weiteren Akteur:innen etc. im Quartier als Grundlage für die Einzelfallhilfen

Drei Handlungsebenen

1. **Fallspezifische Ebene** der konkreten Fallarbeit
2. **Fallübergreifende Ebene** mit Aktivitäten zur Mobilisierung und Akquirierung von Ressourcen im Sozialraum, die über den Fall hinausgehen und für die Fallarbeit nutzbar gemacht werden sollen
3. **Fallunspezifische Ebene** mit Aktivitäten, die sich fallunabhängig auf den Sozialraum richten, um dessen Ressourcen zu erschließen, zu aktivieren, zu pflegen etc. und um Wissen über Themen und Bedarfslagen im Quartier zu erlangen („personenunabhängige Sozialraumarbeit“)

Die fallunspezifische Arbeit umfasst u.a. diese Elemente:

- Erwerb von Kenntnissen über den Nahraum der Menschen, die unterstützt werden, und Erschließung lebensweltlicher Kapazitäten
- **Erschließung institutioneller Ressourcen**, um andere Einrichtungen in die Fallarbeit bzw. den Aufbau von Ressourcen mit einzubeziehen
- **Aufbau von verbindlichen und verfahrensgestützten Kooperationen**, z. B. mit Beratungsstellen, psychosozialen Diensten, Polizei, Beschäftigungsträgern, Wohnungsbaugesellschaften, Schulen, besonderen Wohnformen, Kultur- und Sportvereinen etc.
- **Gestaltung der Kooperation**

„Wer eine Institution nach einem sozialräumlichen Fachkonzept gestaltet, muss also [...] z. B. fragen, [...] **durch welche Verfahren die Kooperation mit den relevanten Institutionen des jeweiligen Sozialraums gesichert ist, und zwar mit möglichst geringem Besprechungsaufwand bei möglichst hoher Effektivität im Sinne des institutionellen Auftrags und des sozialräumlichen Fachkonzepts.**“

(Hinte 2006)

Wie lässt sich das Konzept für die Ziele Abbau von Versäulung und Partizipation durch die Suchthilfe nutzen?

Feld **O**rganisation im **S**ONI-Modell

- Qualitätspolitik: Fokus auf sozialräumliche Ausrichtung der Leistungen, Vernetzung und Partizipation
- Festlegung der fachlichen Standards und Konzepte; Schulung der Methoden und der Haltung
- Verbindung des Ansatzes oder des eklektischen Einsatzes der Methoden mit den suchthilfespezifischen Konzepten
 - hohe Passung der Haltung mit anderen Ansätzen: Schnittmengen zum Motivational Interviewing (MI) in Bezug auf Menschenbild, Grundhaltung und methodische Herangehensweisen
 - Anschlussfähigkeit an die Konzepte Community Reinforcement Approach (CRA), Selbsthilfe und Peer Support
- Weiterentwicklung der Angebote unter Prüfung und Aufweichung der zielgruppenspezifischen Binnendifferenzierungen

Feld Organisation

- Entwicklung der sozialräumlichen Arbeit aus der einzelnen Organisation heraus
- Sozialräumlicher Organisationsaufbau
 - Gliederungsprinzip des sozialen Raums an Stelle der diagnostischen Kategorie
 - Ziel = eine flexible Organisation, die die Möglichkeiten des Gemeinwesens integrieren kann

Besondere Chance

- Verbindung mit den **BTHG** bezogenen Aufgaben bei Trägern, die Eingliederungshilfeleistungen erbringen
- Bsp. Nordrhein-Westfalen: Möglichkeit der Aufnahme der **personenunabhängigen Sozialraumarbeit** in die mit dem Leistungsträger zu verhandelnden Fachkonzepte gemäß Landesrahmenvertrag nach § 131 SGB IX NRW

Feld **N**etzwerk im **S**ONI-Modell

- Vertiefung der Zusammenarbeit mit anderen relevanten Akteur:innen
- Abschließen von Kooperationsvereinbarungen und Einigung auf verbindliche Standards der Zusammenarbeit und Leistungserbringung
- Bewegen von inhaltlichen Themen im Rahmen der Kooperationsbeziehungen, z. B.
 - fachliche Sicht auf Zielgruppen und Bedarfe
 - gemeinsame Schulungen für die Mitarbeiter:innen (z. B. Sucht und WoLoHi/ Behindertenhilfe/ Altenhilfe etc.)
- Gemeinsame Einflussnahme auf die Ebene der regionalen Strukturen/ Gremien mit dem Ziel der Diskussion und Verankerung von Standards und Kooperationsvereinbarungen, z. B. analog der Gemeindepsychiatrischen Verbände in der Sozialpsychiatrie

Umsetzung von Partizipation → Projekt "Hier bestimme ich mit - Ein Index für Partizipation"

(Berufsverband ev. Behindertenhilfe e. V. und Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft)

Leitfaden zur Umsetzung von Partizipationsprozessen

- Haltungen und Werte
- Entwickeln von partizipativen Strukturen
- Veränderungsprozesse im alltäglichen Handeln

Partizipation im Hinblick auf vier Bereiche

- Individueller Bereich
- Gruppen
- Organisation
- Kommune

Fragensammlung und zahlreiche Materialien in schwerer und leichter Sprache zu den Themen

- Selbstvertretung
- Barrierefreiheit und Partizipation in der Kommune
- Organisationen partizipativ entwickeln (Aktionspläne)
- Digitale Teilhabe
- u. a.

Partizipation im Kontext der SONI-Dimension Sozialstruktur

Partizipation in Kommunen

- Partizipation als spezifische Aufgabe in der Politikgestaltung auf den Ebenen Bund, Länder und Kommunen gemäß UN-BRK
- Behindertenbeauftragte der Städte und Kommunen, der Länder und der Bundesregierung:
<https://www.rehadat-adressen.de/adressen/interessenvertretung-dachverbaende-und-rehatraeger/behindertenbeauftragte/>
- Exemplarische Prüffragen:
 - Ist Partizipation in der Kommune bzw. den kommunalen Gremien verortet? Gibt es ein entsprechendes Leitbild, Satzungen und Geschäftsordnungen und eine zielgerichtete Unterstützung der Betroffenen?
 - Wird von den Psychiatrie- und Suchtkoordinator:innen ein partizipativer Ansatz verfolgt, z. B. in der PSAG?
 - Welche Beteiligungsformate sind in der Kommune vorhanden? Werden Betroffene systematisch einbezogen (z. B. Aktionspläne, Beteiligung an Planungs- und Veränderungsprozessen, wie Sozialplanung und Quartiersentwicklung)? Werden sie persönlich oder nur durch Stellvertreter:innen einbezogen?
 - Welche Kommunikationsstrukturen/ Informationsflüsse gibt es in den Kommunen? (Und wie gehen die Organisationen damit um? Kommen die Informationen bei den Betroffenen in Institutionen an?)

Partizipation in Kommunen

- Aufgaben für die Leistungserbringer
 - Gezieltes Lobbying und Ansetzen an Strukturen, die Partizipation und Inklusion verhindern (nach Möglichkeit zusammen mit den Betroffenen), z. B.
 - Einmischen in Themen der Stadtplanung
 - Werben für partizipative Formate der kommunalen Gremien
 - Konkrete Unterstützung von Klient:innen, sich für ihre Interessen einzusetzen

Partizipation im Kontext der SONI-Dimension Organisation

- Ist das Thema Partizipation in der Unternehmens-/ Qualitätspolitik verankert?
- Wird Partizipation verbindlich über das QMS geregelt?
- Stehen Ressourcen für partizipative Prozesse zur Verfügung?
- Gibt es verbindliche Kommunikationsstrukturen, z. B. zwischen Vertretungsgremien und Entscheidungsträger:innen der Organisation (GF-Ebene)?
- Wie wird der Zugang zu Informationen der Klient:innen über relevante Themen der Organisation ermöglicht? Gibt es Informationswege ohne erforderliche Beteiligung von Bezugs- u. a. Mitarbeiter:innen (z. B. per Aushang, E-Mail, Brief, Informationsveranstaltung)?

„Mit den Adressaten selbst steht der sozialen Arbeit ein Potenzial zur Verfügung, das dabei helfen kann, Maßanzug verhindernde Routinen aufzudecken. Um dieses Potenzial zu nutzen, ist es zweckdienlich, Adressaten noch viel mehr, als wir uns das bisher vorstellen können, an der Steuerung unserer Dienste zu beteiligen. Entscheidend ist, dass Organisationen ganz gezielt strategische ‚Störungen‘ in den Fluss ihrer institutionellen Routinen einziehen.“ (Früchtel)

Partizipation in Organisationen

- Interessenvertretungen: Gremien der Mitbestimmung
 - Gesetzlich vorgegebene Interessenvertretungen, wie Beiräte in besonderen Wohnformen, Werkstatträte
 - Gibt es weitere Interessenvertretungen, wie Sprecher:innen des ABW, von Tagesstätten, der Stammgäste von Kontakt- und Beratungsstellen?
 - Welche Funktionen, Rechte und Gestaltungsspielräume haben die Interessenvertretungen?
- Umgang mit Beschwerden und Vorschlägen
 - Welche strukturellen Möglichkeiten sind gegeben, um Vorschläge zu machen, Kritik zu üben und Forderungen zu stellen?
 - Führen Beschwerden zu Veränderungen in der Organisation?

Partizipation in Organisationen

- Beispiele für Mitwirkungsmöglichkeiten
 - Formulieren von Leitbildern
 - Beteiligung an der Evaluation der Angebote
 - Durchführen von Nutzer:innen-Befragungen
 - Einbezug in Planungsprozesse (Veränderungs-, Prozess-, Strategieplanung)
 - Entwickeln neuer Leistungsangebote
 - Teilnahme an Qualitätszirkeln
 - Tagesordnungspunkt bezogene Teilnahme der Interessenvertretungen an Teamsitzungen
 - Einbezug in Personalauswahlverfahren
 - Beteiligung an Veranstaltungen, Tagungen etc.

Vernetzung im Kontext des Rehabilitationsrechts gemäß SGB IX/ BTHG

- SGB IX „Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“
 - Neugestaltung der Rehabilitationsleistungen in einem Leistungsgesetz
 - Weiterentwicklung des deutschen Rechts im Hinblick auf die UN-Behindertenrechtskonvention
- Zielgruppe =
 - Menschen mit (drohenden) Behinderungen (rund 16,8 Mio. Menschen) und Schwerbehinderungen (rund 7,5 Mio. Menschen) (Stand: 25. Oktober 2018/ BMAS)
 - „drohende Behinderungen“ → Menschen mit chronischen Erkrankungen
 - Eingliederungshilfe (Teil 2 des SGB IX) betrifft die Teilgruppe der Menschen mit Behinderungen und (drohenden) erheblichen Teilhabe einschränkungen

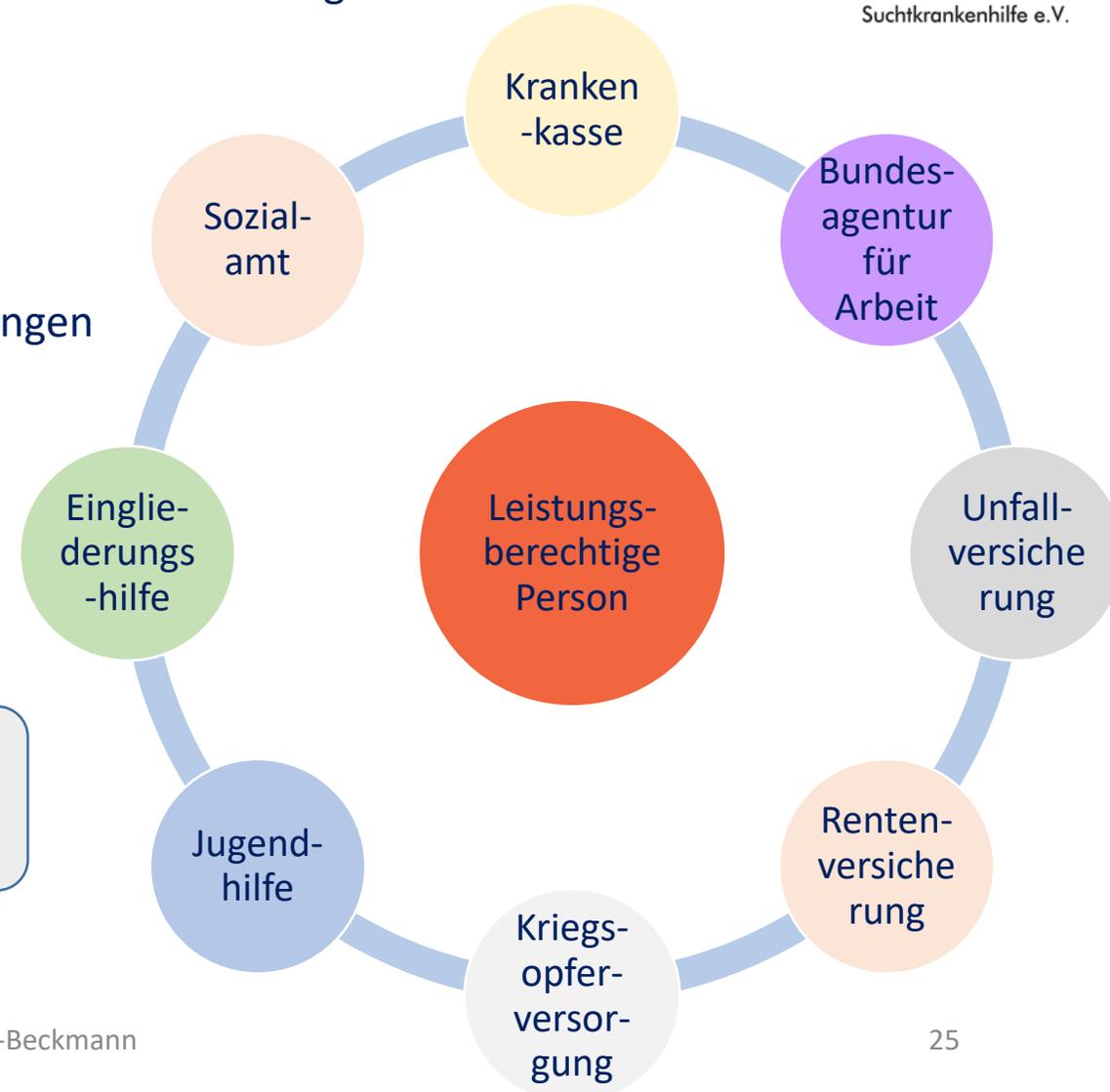
SGB IX

➤ SGB IX Teil 1: Verfahrensregelungen für die Reha-Träger für die Umsetzung des Reha-Prozesses

➤ Leistungsgruppen gemäß § 5 SGB IX

- Leistungen zur medizinischen Rehabilitation
- Teilhabe am Arbeitsleben
- Unterhaltssichernde und andere ergänzende Leistungen
- Leistungen zur Teilhabe an Bildung
- Leistungen zur sozialen Teilhabe

**Erforderlich für eine erfolgreiche Rehabilitation:
Zusammenarbeit aller am konkreten Prozess Beteiligten**



Ziele des SGB IX

- u. a.
 - Förderung der Teilhabe an allen gesellschaftlichen Lebensbereichen, insbesondere am Arbeitsleben
 - **Überwinden der Unübersichtlichkeit und Unterschiedlichkeit des bestehenden Rehabilitationsrechts, so weit wie möglich**
 - **Koordination der Leistungen und Zusammenwirken der einzelnen Leistungsträger („Leistungen wie aus einer Hand“)**
 - Zügige Bedarfsklärung im Einzelfall
 - Sicherung von Qualität und Effizienz der Leistungen

Teilhabeplanung gemäß SGB IX

§ 19 Teilhabeplan

- (1) Soweit **Leistungen verschiedener Leistungsgruppen oder mehrerer Rehabilitationsträger** erforderlich sind, ist der leistende Rehabilitationsträger dafür verantwortlich, dass er und die nach § 15 beteiligten Rehabilitationsträger im Benehmen miteinander und in Abstimmung mit den Leistungsberechtigten **die nach dem individuellen Bedarf voraussichtlich erforderlichen Leistungen** hinsichtlich Ziel, Art und Umfang **funktionsbezogen** feststellen und schriftlich oder elektronisch **so zusammenstellen**, dass sie **nahtlos ineinandergreifen**.
- (2) [...] Der Teilhabeplan dokumentiert
[...]
 5. die **Einbeziehung von Diensten und Einrichtungen der Leistungserbringung**,
 6. **erreichbare und überprüfbare Teilhabeziele und deren Fortschreibung**, [...]

Chance zum Abbau der Versäulung und zur Netzwerketablierung

- § 26 SGB IX Gemeinsame Empfehlungen: Vereinbarungen über die Zusammenarbeit von Leistungsträgern und –erbringern („Sozialdiensten und vergleichbaren Stellen“)

Gemeinsame Empfehlung „Reha-Prozess“ der Bundesarbeitsgemeinschaft Rehabilitation (BAR)

§ 16 Zusammenarbeit und Informationsaustausch

2) Die Unterstützung der Menschen mit Behinderung **kann z. B. auch durch Zusammenarbeit mit** Schulen, Betrieben, Behindertenverbänden und -vertretungen, **Selbsthilfe, Beratungsdiensten,** Sozialdiensten im Krankenhaus, Arztpraxen und/ oder anderen Sozialleistungsträgern und **Leistungserbringern** erfolgen.

(3) [...] **Die Rehabilitationsträger entwickeln mit weiteren Akteuren** (z. B. niedergelassenen Ärzten, **ambulanten und stationären Einrichtungen,** Verbänden behinderter Menschen, **Fachverbänden** etc.) **verbindliche Strukturen,** die ein regelhaftes und verlässliches System zum **Informationsaustausch** und zur **Zusammenarbeit** sicher stellen, das der möglichst frühzeitigen Erkennung eines Teilhabebedarfs und Einleitung von Leistungen zur Teilhabe dient.

Fazit

- Zur Überwindung der Versäulung ist das Handeln aller Akteur:innen gefragt. Damit kann in jeder Organisation begonnen werden. Es bietet sich das Fachkonzept der Sozialraumorientierung an. Durch den Fokus auf Vernetzung und Kooperation kann es einen wesentlichen Beitrag zur Entsäulung innerhalb der Suchthilfe und mit weiteren Arbeitsfeldern leisten.
- Ebenso verhält es sich mit dem Thema Partizipation. Es können die relevanten Dimensionen des SONI-Schemas unter Nutzung des „Index für Partizipation“ systematisch durchdekliniert und umgesetzt werden.
- Im Kontext des Rehabilitationsrechts gemäß SGB IX sind Strukturen zur Zusammenarbeit zwischen Leistungsträgern, Leistungsberechtigten und Leistungserbringern vorgesehen, die von der Suchthilfe proaktiv aufgegriffen werden können.

Vielen Dank für das Interesse.



Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e. V.
Stefanie Gellert-Beckmann | Vorständin
Hünefeldstr.10a | 42285 Wuppertal
stefanie.gellert-beckmann@sucht-hilfe.org

Quellen

- Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR): Gemeinsame Empfehlung „Reha-Prozess“. Im Internet: https://www.bar-frankfurt.de/fileadmin/dateiliste/publikationen/reha_vereinbarungen/pdfs/GEReha-Prozess.BF01.pdf.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Fragen und Antworten zum Bundesteilhabegesetz (BTHG) (25. Oktober 2018). Im Internet: <https://www.bmas.de/DE/Soziales/Teilhabe-und-Inklusion/Rehabilitation-und-Teilhabe/Fragen-und-Antworten-Bundesteilhabegesetz/faq-bundesteilhabegesetz.html>.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen (BIH) e.V.. Im Internet: <https://www.bih.de/integrationsaemter/medien-und-publikationen/fachlexikon-a-z/detail/sgb-ix-rehabilitation-und-teilhabe-von-menschen-mit-behinderungen/>.
- Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V. (DHS) (2019): Die Versorgung von Menschen mit Suchtproblemen in Deutschland – Analyse der Hilfen und Angebote und Zukunftsperspektiven. Update 2019 (2019: 5). Im Internet: https://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/suchthilfe/Versorgungssystem/Die_Versorgung_Suchtkranker_in_Deutschland_Update_2019.pdf.
- Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V. (DHS) (2023). Im Internet: https://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/dhs-stellungnahmen/Qualifizierung_von_Mitarbeitenden_in_der_Suchthilfe.pdf.
- Früchtel, Frank: Sozialraumorientierung und Inklusion. Im Internet: <file:///C:/Users/Serverlogin/Downloads/Vortrag%20Frank%20Fruechtel.pdf>.
- Früchtel, Frank; Cyprian, Gudrun; Budde, Wolfgang (2007): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. Wiesbaden.
- Früchtel, Frank; Cyprian, Gudrun; Budde, Wolfgang (2007): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken. Wiesbaden.
- Hinte, Wolfgang (2006): Geschichte, Quellen und Prinzipien des Fachkonzepts ‚Sozialraumorientierung‘ (Einleitung). In: Hinte, W.; Früchtel, F.; Budde, W. (2006): Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis. Wiesbaden.
- Hinte, Wolfgang (2020): Original oder Karaoke – was kennzeichnet das Fachkonzept Sozialraumorientierung? In: Fürst, R.; Hinte, W.: Sozialraumorientierung 4.0. Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven. Wien.
- LVR (2020): LVR-Fachinformation Soziales und Teilhabe Nr. 4. Leistungen wie aus einer Hand – Informationen zum Planungsverfahren in der Eingliederungshilfe. https://www.bthg.lvr.de/media/filer_public/83/0c/830ca36e-28c5-410b-a22e-7a551c487f38/lvr-fachinformation_gesamtplanverfahren.pdf.
- Suchtkooperation NRW. Im Internet: <https://suchtkooperation.nrw/themen/das-suchthilfesystem-in-nrw>.